

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Li Hangartner, römisch-katholisch

14. März 2010

## Vorbereiten und teilen

Jesaja 85,7

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Viele der alten Bräuche, wie sie meine Grosseltern noch kannten, sind uns heute abhanden gekommen, so auch das Fasten, das in allen religiösen Kulturen seinen Ort hatte. Was heisst Fasten? Dazu kommt mir als erstes die Geschichte von César Chavez in den Sinn. César Chavez war ein bekannter us-amerikanischer Bauernführer, und er war Katholik. Er kämpfte darum, dass die armen mexikanischen Arbeiter und Arbeiterinnen von den Grossgrundbesitzern nicht völlig rechtlos gehalten wurden. Er kämpfte darum, dass sie Verträge bekamen und einen Mindestlohn für ihre Arbeit. Er organisierte Streiks und Boykotts gegen besonders ausbeuterische Grossgrundbesitzer. Auf jede dieser Aktionen bereitete sich César Chavez sorgfältig vor durch langes Fasten und Beten. Einmal hatte er vor einem grossen Streik vierundzwanzig Tage gefastet und gebetet. Jedesmal, wenn er sich so vorbereitete, sagten seine Gegner: „Passt auf! César Chavez hat etwas vor, er fastet und betet!“

Fasten als Vorbereitung auf ein wichtiges Geschehen, davon ist auch in der Bibel die Rede. Sie erzählt von Mose, der vierzig Tage und Nächte auf dem Sinai verbrachte, bevor er die Steintafeln mit den Geboten Gottes empfing; vom Propheten Elija, der vierzig Tage in der Wüste wanderte bis zum Berg Horeb, um dort Gott in der Stimme des Schweigens zu begegnen. Von Johannes dem Täufer wird berichtet, dass er ein asketisches Leben in der Wüste führte und sich von Heuschrecken und Honig ernährte. Und Jesus verbrachte vor seinem ersten öffentlichen Auftreten vierzig Tage und Nächte in der Wüste, und fastete und betete.

Offensichtlich gelingen grosse Lebensereignisse und Lebenswenden nur, wenn man sich auf sie vorbereitet. Alles, was wichtig ist, braucht einen Anweg. Die Qualität eines Ereignisses hängt auch davon ab, wie man sich darauf vorbereitet, man kann sie nicht umgehend haben, subito. Und eine Weise sich vorzubereiten ist es, für eine bestimmte Zeit karg zu leben, eben zu fasten.

Fasten kann auch heissen, sich selber im gewohnten Leben zu unterbrechen. Wenn wir nicht gelegentlich aus dem Kreislauf der täglichen Geläufigkeiten ausbrechen, versteifen wir uns. Was man immer tut, leuchtet auch dadurch ein, dass man es immer tut, egal ob es richtig oder falsch ist. Die Fastenzeit lädt dazu ein, die sieben Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern bewusst zu erleben und zu gestalten und Alltagsgewohnheiten zu überdenken. Einige haben sich entschieden, auf bestimmte Genussmittel zu verzichten: auf Alkohol, Nikotin, Kaffee oder Süssigkeiten, andere verzichten auf Kino oder Fernsehen oder gehen zu Fuss zur Arbeit statt mit dem Tram. Die Fastenzeit als heilsame Unterbrechung im immergleichen Lauf der Zeit, so wird sie von vielen Menschen wahrgenommen, die für sich erfahren wollen, was sie wirklich zum Leben brauchen und wo Verzicht vielleicht Gewinn bedeuten kann.

In allen Kulturen haben sich Menschen gelegentlich Wüstenzeiten verordnet. Die Wüste ist der Ort der Kargheit der Augen: Man sieht nur eines: den endlosen und unbegrenzten Sand. Man fastet mit den Augen. Die Wüste ist der Ort der Kargheit der Ohren. Stille ist ihre Eigentümlichkeit, das Leise wird plötzlich vernehmbar. Man fastet mit den Ohren. Die Wüste ist der Ort der kargen Nahrung: Man fastet im eigentlichen Sinn des Wortes.

Das amerikanische Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude sorgte in den Achtziger- und Neunzigerjahren mit Verhüllungsaktionen für Aufsehen. Es verpackte unter anderem den Pont Neuf in Paris, die Stadtmauer in Rom, den Berliner Reichstag, 178 Bäume in Riehen. Das Verhüllen ermöglicht es, gewohnte Dinge und Landschaften mit anderen Augen zu sehen. Das, was man immer schon gesehen hat, wurde unsichtbar gemacht, und gerade dies ermöglichte merkwürdigerweise eine neue Sicht. Wenn dann die Hüllen entfernt wurden, hat man die Bäume, den Reichstag in Berlin und die Stadtmauer in Rom neu und anders gesehen. Dieses Prinzip wendet auch die katholische Liturgie schon seit Jahrhunderten an. In der Adventszeit und in der Fastenzeit galten früher nicht nur der Verzicht auf bestimmte Nahrungsmittel, sondern auch ein Seh- und Hörfasten. Die Bilder in der Kirche wurden mit Tüchern verhängt, um sie den Blicken der Gläubigen zu entzie-

hen. Die Orgel schwieg oder war höchstens als Begleitung zum Gesang zu hören. Und anstelle der Glocken rief die Rätsche zum Gottesdienst. Wenn dann zu Ostern die Bilder enthüllt wurden; wenn man die Glocken und die Orgel wieder hörte, hat man sie anders und intensiver gehört. Diese Enthaltung, dieses Augen- und Ohrenfasten war also gerade kein Verlust. Es hat das Auge und das Ohr geschärft.

Ich gehe gern in die Berge und erfreue mich an der Erhabenheit der Gipfel. Die Schönheit einer solchen Wanderung besteht aber auch darin, dass ich auf eine Zeit ärmer werde. Ich werde ärmer an Geschwindigkeit, weil ich gehe; langsam gehe und nicht durch die Gegend hetze. Ich verarme an Geräuschen; ich höre nicht den gewöhnlichen Stadtlärm, sondern nur den Wind und den eigenen Tritt. Es ist ein merkwürdiges Lebensgesetz, dass unsere Existenz durch Kargheit reicher wird. Sie wird sinnlicher, gerade weil die Sinne fasten. Und umgekehrt: Unsere Sinne stumpfen ab, wenn sie immer alles in Überfluss haben.

Ich nenne noch eine dritte und unmittelbar religiöse Bedeutung des Fastens: Sich von sich selber abwenden und Busse tun, umkehren. In der Hebräischen Bibel wird die Geschichte von Jona erzählt, den Gott nach Ninive schickt, um der Stadt den Untergang anzusagen, wenn sie nicht umkehrt. Die Stadt wusste nicht mehr, was rechts und links ist, heisst es in jener Geschichte. Das heisst, sie war sich selber unkenntlich geworden, die Menschen wussten nicht mehr, wer sie sind. Da ruft der König ein grosses Fasten aus. Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen. Nicht einmal Wasser soll man trinken. Volk und König geben ihre Bereitschaft kund, umzukehren, andere zu werden, indem sie fasten. Fasten ist Ausdruck der Hoffnung jener Stadt, und der König sagt: „Wer weiss, vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem Zorn.“

Zur Würde des Menschen gehört die Fähigkeit, ein Anderer, eine Andere zu werden. „Ein zerschlagenes Herz wirst du, Gott nicht verachten“, heisst es im 50. Psalm. Das „zerschlagene Herz“ ist das Herz des Menschen, der fähig ist zur Umkehr. Und der Prophet Hesekiel verspricht: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen.“ Wer sich von diesen Worten des Propheten locken lässt, versteift sich nicht auf seine alte Identität, auf seine bisherigen Ansichten und Lebensentwürfe. Wer sich aus der eigenen Welt weglocken lässt, verharret nicht in sich selber, sondern denkt und handelt neu.

Eine Zwischenfrage: Ist das Fasten in der Geschichte nicht fürchterlich missbraucht worden? War es nicht auch ein Instrument, Menschen zu drangsalieren? Ja, sicher! Wie einige andere religiöse Traditionen wurde auch das Fasten korrumpiert. Ich will mich aber nicht bei dieser Korruption aufhalten. Ich will nicht den Missbrauch beklagen. Es interessiert mich vielmehr, den ursprünglichen Sinn dieses Brauches wieder zu entdecken. Menschen nehmen sich in diesem alten Brauch das Recht, anders zu werden. Das ist Arbeit, das ist wahr. Aber darin liegt auch eine grosse Freiheit.

Kaum habe ich das Fasten gelobt, da fällt mir der Prophet Jesaja im 58. Kapitel seines Buches ins Wort: Er spottet über das Fasten seines Volkes:

*„Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem Gott Wohlgefallen hat?“*

Was hat Jesaja gegen das Fasten? Er spottet darüber, weil beim Volk die Praxis seiner Frömmigkeit von der Praxis des Lebens getrennt ist. Darum klagt er die Fastenden an: „Wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr geht euren Geschäften nach und unterdrückt eure Arbeiterinnen.“ Der Prophet lehrt: Man kann nicht am Leben vorbei fromm sein und es gibt keine Frömmigkeit pur. Und dann verweist er auf die eigentliche Stelle des Fastens:

*„Das ist ein Fasten, an dem Gott Gefallen hat: dass du die Fesseln des Unrechts löst, die Stricke des Jochs entfernst, dass du die Versklavten freilässt und jedes Joch zerbrichst. Brich dem Hungrigen dein Brot und die Obdachlosen führe in dein Haus. Wenn du einen nackt siehst, bekleide ihn und entzieh dich nicht deinen Brüdern und Schwestern.“*

Das also lehrt der Prophet Jesaja, dieser Störenfried: Fasten ist kein Mittel reiner Selbsterbauung, es ist mit einer bestimmten Lebensabsicht verbunden: Fasten ist unerheblich, wenn dabei die Hungrigen, die Nackten und die Gefangenen aus dem Blick geraten.

Von diesem Gedanken lassen sich die Kirchen leiten, wenn sie die Fastenzeit zur Zeit des geteilten Brotes machen. Brich den Hungrigen dein Brot: Zum dritten Mal wird in diesem Jahr die ökumenische Aktion „Brot zum Teilen“ durchgeführt. In über 400 Bäckereien gibt es in der Fastenzeit ein ganz besonderes Brot zu kaufen. Es wird mit Zutaten aus regionaler Produktion gebacken und kann in zwei oder vier Stücke gebrochen werden. Der Aufpreis von 50 Rappen für das Brot geht an Projekte und Programme von „Brot für alle“ und „Fastenopfer“.

„Brot zum Teilen“ – damit das Recht auf Nahrung kein frommer Wunsch bleibt. Vielleicht schmeckt uns die Hälfte des Brotes, das wir dann noch für uns haben, besser, als das ungeteilte ganze.

*Li Hangartner  
Sternbalde 12, 6005 Luzern  
li.hangartner@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikhelfe um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich